Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 1 (1906)

Heft: 10

Artikel: Die Pflicht des Ungehorsams

Autor: Aiglon

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-349462

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, verficht die Interessen aller arbeitenden Frauen.

Für die kommende Nummer bestimmte Korrespondengen find jeweilen bis gum 20 ten jeden Monats zu richten an die

Redaftion: Margarethe gaas-hardegger, Bern.

Erscheint am 1. jeden Monats. Ginzelabonnements: Breis:

Inland Fr. 1.—} per Ausland " 1.50 } Jahr

Paketpreis v. 20 Nummern an: 5 Ets. pro Nummer.

(Im Einzelberkauf kostet die Nummer 10 Cts.)

Inferate und Abonnementsbestellungen

an die Administration: Buchdruderei Congett & Cie., Burich.

Die Pflicht des Ungehorfams.

"Wahrlich, wahrlich ich jage Euch, wer seinen Vater ober seine Mutter mehr liebet, denn mich - der ift meiner nicht wert."

Daß eine "Pflicht des Ungehorfams aeben soll, erscheint Euch gewiß etwas sonderbar. Aber hört nur. Ich wette, am Ende werdet Ihr mir Recht geben.

Natürlich meine ich nicht den Ungehorsam der Kinder, die den Weisungen der Eltern gern mal

entwischen möchten; nein!

Die Zeit gilt erst von da an, wo man aufhört fragen: erlaubt das meine Mutter oder nicht?, wo man anfängt zu überlegen: ist es gut oder böse?, nütt es oder schadet es? Das ist jenes Alter zwischen dem Kinde und dem Erwachsenen, wo man beginnt, in die Welt hinaus= zutreten, unter unbekannte Menschen und in neue Verhältnisse.

Bisher waren wir glücklich. Die Welt schien uns ein Paradies und die Menschen alle gut; denn die liebenden Eltern forgten, daß unsere Jugend froh und sonnig sei. Nun aber heißts hinaus, ars beiten und verdienen? Wir freuten uns darauf, fühlten wir doch schon längst in unserm Innern einen Trieb nach Neuem, Großem, einen Wunsch, zu schaffen und zu nüten.

Wir verlangten nach Freiheit, um unsere Kräfte zu entfalten und unfer Leben nach unfern Idealen edel und reich zu gestalten. — Und wir hoffen, daß

unser Verlangen jetzt befriedigt werde.

Aber bald erkennen wir, daß unsere Arbeit nicht die ift, die wir ersehnten. Daß wir, statt frei zu werden, in Sklaverei und Abhängigkeit geraten; daß wir unsere Kräfte zum Nuten eines Ein= zelnen, statt zum Wohle aller, verschwenden; daß unser Leben ausgesogen und langsam aber stetig untergraben wird, daß uns aller Lebensgenuß ver-hindert wird durch die Verhältnisse, die uns zwingen, unser armseliges und der Reichen über=

flüsstiges Brot mühsehlig zu schaffen. Und unser Herz flammt auf und will sich em-pören gegen das ungerechte Joch. Es fühlt sich zum Höheren berusen als zur Geldmaschine. Es weiß,

daß es auch ein Recht hat, sich des Lebens zu freuen. Und es erglüht in Haß gegen jene, die es

um dieses Recht betrügen.

Unser Schmerz öffnet uns die Augen, und da sehen wir um uns her tausende und abertausende un= serer Mitmenschen unter dem gleichen Jocht seufzen. Wir sehen solche, die gleich uns im Wunsch brennen, ihre Jugend zu verteidigen, ihre Freihei zu retten und sich zu erzwingen, was ihnen recht mäßig gebührt.

Ungerechtigkeit ist, was jungen Herzen au wehesten tut. Und Ungerechtigkeit heißt die heutige Ordnung, wo einer, im Reichtum geboren, die Macht hat, seine Mitmenschen zu unterdrücken und von seinem Gelde abhängig zu machen. Un= gerechtigkeit ist es, wenn der eine in Hunger und Arbeit, der andere in Luxus und Neberfluß lebt-Ungerechtigkeit heißen die Gesete, die dem Reichen und Mächtigen seinen Reichtum und seine Gewalt beschützen, gegen den andern, der ihm diesen Reich= tum geschaffen hat und der ihn selbst entbehrt.

Und wir sehen andere, die dem nutlosen Kampf aufgegeben haben die der Mebermacht unterlegen find, die sich gewöhnt haben zu dulden und

zu schweigen.

Aber wir? Nein! Noch wollen wir uns nicht ergeben! Auf zum Kampf! Auf zur Befreiung des Volkes! Erlösung der Unterdrückten, das ift der Inhalt, den wir unserm Leben geben wollen, das sei unser Lebenswerk!

Und wir finden Genossen, Schwestern und Brüder, die mit uns kämpfen wollen, solche die schon mitten im Kampfe stehen, und wir schließen uns zusammen zu einem Bunde für die gute Sache.

Und dabei geschieht es nun oft, daß wir mil unsern Eltern in Konflikt geraten. Sie woller uns verbieten, auf unserer neuen Bahn zu gehen weil sie selbst die Hoffnung auf einen Sieg auf gegeben haben und nun ihren Kindern die Enttäuschung ersparen wollen, oder weil sie nichts neuel gelten laffen und nicht leiden wollen, daß die Söhne und Töchter andere Wege einschlagen, als die fie felber gegangen find. Andere Eltern dagegen ge= hören zur andern Partei, und deshalb ift ihnen eine Aenderung verhaßt, die ihnen an das geliebte Geld und die unrechtmäßigen Vorrechte gehen würde.



Fetzt heißt es fest sein! Wir sind gewohnt, unsern Eltern zu gehorchen, aber jetzt fühlen wir, das wir nicht gehorchen dürfen, weil wir ja das Gute wollen. — Der Kampf ist heiß. Aber wenn der Sieg errungen ist, dann ist man frei und tüchtig zum Leben und zum Werk.

Zu dem, was einem das Gewissen als das Richtige weist, troß allem zu stehen, das ist die Probe der Reife, die Probe dafür, daß man stark sei und würdig der Freiheit und des Lebens.

Aber leider vermögen nicht alle zu widerstehen. Sie lassen sich von den Drohungen des Baters einschücktern und von den Bitten der Mutter erweichen, und ergeben sich, den Eltern zuliebe oder aus Gewohnheit zu gehorchen; denn es schmerzt tief, den Eltern so geslissentlich Kummer zu bereiten. Aber vas ist das gegenüber dem Schmerze, dem ununterstrochenen lebenslänglichem Schmerze eines versehlten, unwürdigen Daseins?

Ilnd wenn sich die Unterlegenen endlich an die alten Fesseln wieder gewöhnt haben, so sind sie inmerlich tot geworden, fühllos und freudlos — Ar = beitsmaschinen. Sie leben, weil sie müssen, arbeiten um nicht zu verhungern und sterben endlich aus Erschöpfung, hoffnungslos wie sie gelebt.

Drum, wenn es gilt sein Lebensglück zu verteidigen, seine besser leberzeugung zu behaupten, seine erste Menschenpsiicht zu erfüllen: sich und andere glücklich zu machen, — und wenn man uns den Weg verschließen wollte — dann wird der Ungehorsam zur heiligen Pflicht.

Das Gefühl der Perwandtschaft.

Und es kamen seine Mutter und seine Brüder; und draußen stehend sandten sie zu ihm und ließen ihn rusen. — Es saß aber eine Bolksmenge um ihn her und die Boten sagten zu ihm: "Siehe, deine Mutter und deine Brüder suchen dich."

Er aber antwortete ihnen und sprach: "Wer ist meine Mutter, wer sind meine Brüder?" Und im Kreise umherblickend auf die um ihn her Sitzenden, spricht er: "Sehet, hier sind meine Brüder!" Evang. Marc. III, 31—34.

Die Mutterschafts-Versicherung.

Es ift ein Unglud für die Menichen, ein Glud vielleicht für die Thrannen, daß die Armen, die Ungludlichen nicht den Trieb oder den Stolz des Elefanten haben, der sich in der Knechtschaft nicht vermehrt. Ehamforb.

In der Arbeiterinnen Beitung sagen unsere öftereichischem Genossinnen, was sie vom österreichischen Parlament vowern. — Erseht aus einem kleinen Auszug, wie sehr sich ihre Porderungen mit den Forderungen der Frauen aller Länder beden:

Wenn alle Versicherungszweige reformiert werden, ann soll auch noch ein neuer hinzugefügt werden: die Mutterschafts=Versicherung. Gleich den Soldaten schlagen wir Frauen unser Leben in die Schanze, um neues Leben zu gebären. Wir leiden

gleich jenen die Schmerzen, sehen wie sic dem Tode in die Augen. Für die Soldaten hat man Millionen, was hatte die Gesellschaft bis jetzt für uns?

Anstatt unsere Mission zu erleichtern, hat sie unsere kapitalistische Sesellschaft nur erschwert. Unseren Leiden, unseren Mühen hat sie Not, Sorge und Entbehrung zugesellt. Kaum ist das Kind gesboren, jagt die Sorge die schwache Mutter an die Arbeit, gibt das Kind dem Verderben preis. Totengräberarbeit ist im Proletariat gar oft die Zeugung. Nicht um zu leben, für den Friedhof werden Millionen Kinder geboren.

Sollen alle von dem Segen des großen Werkes bedacht werden, dann denkt auch an uns Mütter! Unser Werk würde weit eher die Millionen verzienen, die heute dem Moloch Militarismus gesopfert werden.

3m Sand herum.

"Die schweizerischen Unternehmer

müssen geschützt werden . . "— in Fällen von Streiks, Sperre und sogar in Fällen der Aussperrung— also wenn die Serren doch selber den Konflikt riesen! die "schweizerischen" Unternehmer.

Es wird bald interessant, zu wissen, mit wieviel "schweizerischem" (Beld die Produktion in der Schweizeigentlich noch betrieben wird. — Vergeht doch keine Woche, die uns nicht die Kunde von dem Übergang eines "schweizerischen Werkes" in ausländischen Kapital-besitz meldete.

Dieser Tage sind z. B. die Osmonwerke, die zur Ausbentung der Torsmoore 1905 mit einem Aktienkapital von 1,800,000 Franken gegründet wurden, in deutschen Finanzbesitz übergegangen.

Wenn zu wenig Geld in einem Land ist und das Land ist einträglich, dann holt man eben das Geld von draußen herein! Wir haben ja auch weiter nichts dagegen, bewahre! Wir sehen ja die Not-wendigkeit dieser Internationalisie-rung der Produktion vollständig ein.

Aber man möge uns gestatten, es sächerlich zu finden, wenn "unser" Staat das "schweizerische Unternehmertum" gegen das "ausländische Arbeiterpack" mit Gesehen, Gesängnissen und Gewehren schützt.

Das "arme, schweizerische" Unternehmertum!

Das bernifche Streifgefet

ist schnige struge strugery ist school! In Fällen von Streifs dürsen, wenn die Regierung es sürgut sindet, alle Umzüge und Demonstrationen — "untersagt" werden. — Als Verbrechen gesten fortan nicht nur die bisher schon strasbaren Mißhandlungen, Veschimpfungen, Nötigungen" — wir haben sogar ein neues Verbrechen gesten strugen. Die Veschimpfungen, Nötigungen" — wir haben sogar ein neues Verbrechen sie den Die Veschimpfungen, vötigungen" wir haben sogar ein neues Verbrechen sie die sie ung!

Wer sich also dieses "Verbrechens der Bekäftigung" schuldig machen wird, kann sosort eingesteckt werden; wie lang er sizen nuß, bis es den Herren gefallen wird, über ihn abzunrteilen, das steht nicht im Entwurf! Wenn er aber gar Ausländer ist, dann darf er samt Kind und Kegel ausgewiesen werden, don einem Tag zum andern, auch wenn er schon Jahre lang in der Schweiz arbeitet, auch wenn seine Fran